

Leipziger Tageblatt.

No. 171. Donnerstag den 18. December 1817.

Die Wandlung.

Heiter zog der Morgen herein in die erwachende Welt — einen herrlichen Tag ihr verheißend, und die Welt empfing ihn frohlockend, und strahlte in seinem Glanze — überall Schimmer, Leben, Freude. Der Himmel stand im reinsten Blau über der Erde, und die Königin des Tages herrschte unumschränkt in den unermesslichen Räumen.

Gegen Mittag erschienen einzelne Wölkchen — weiß und grau. Sie sammelten sich — immer zahlreicher, immer größer, immer dunkler. — Wollenmassen stiegen auf, der Wind hub sich, trieb sie zusammen, bis der ganze Himmel düster verhüllt war und der kalte, unfreundliche Regen herniederströmte.

Wie so ganz anders der Abend, als der Morgen! Am Morgen war es so frohlich — und jetzt ist es so traurig, so traurig im Herzen! dahin das helle Licht — öde und melancholisch still die Schöpfung. — — —

Welt und leer fühlte ich es in der Brust, und helße den niederströmenden Regen willkommen, weil mir sein Rauschen noch ein Zeichen und Bild des Lebens giebt in der melancholischen Stille.

O, der Wandlung! so schnell, so schnell konnte es anders werden! so schnell, so schnell kannst du, armes Herz, verlieren, was dich glücklich macht! so schnell kann das Leid an die Stelle der Freude treten!

Daß es der Abend auch seyn mußte, der an sich schon zur Schwermuth stimmt!

Beklagenswerthe Menschen, deren Leben diesem Tage gleicht, — der Morgen schimmernd und frohlich, der Abend dunkel und einsam! Die Entbehrungen und Leiden des Alters werden euch doppelt fühlbar durch die Erinnerung an die Genüsse und Erwartungen der Jugend. Daß ihr in der besten Zeit eures Lebens so reich waret, und in dieser, an sich schon beschwerlichen, so arm, das ist der tiefe Schmerz eures Gemüths. Da ihr